

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 127.

Erscheint wöchentlich 3 mal; Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — 4, außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{J} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 29. Oktober.

Insertionsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{M} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{M} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Bestellungen

auf den „Gesellschafter“

für die Monate November und Dezember

Können bei jedem Postamt, bezw. bei den betreffenden Postboten gemacht werden.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Bekanntmachung.

An die Gemeinderäte.

Nach dem Gesetz vom 16. Juni 1885, betreffend die Gemeinde-Angehörigkeit, Reggsbl. S. 257 Art. 9, ist für die Erteilung des Bürgerrechts in den Fällen des Art. 7 Ziffer 1 eine Gebühr von 10 \mathcal{M} . in allen übrigen Fällen eine ortsstatutarijch festzusetzende Gebühr von 10—50 \mathcal{M} . an die Gemeindefasse zu entrichten. Durch Ortsstatut kann die Gebühr in den Fällen des Art. 7 Ziffer 1 bis auf den Betrag von 5 \mathcal{M} . ermäßigt werden.

Das Einstandsgeld zu den persönlichen Gemeindegenußungen ist nach Art. 26 gedachten Gesetzes durch Ortsstatut auf eine Summe festzusetzen, welche wenigstens dem Pfachen, höchstens dem 5fachen Betrag des durchschnittlichen reinen Jahreswerts der Genußberechtigung gleichkommt.

In §. 5 der Ministerialverfügung vom 7. Okt. d. J., Reggsbl. Seite 453, ist angeordnet, daß in sämtlichen Gemeinden der Betrag der Gebühr für die Erteilung des Bürger-Rechts alsbald durch Beschluß des Gemeinderats mit Zustimmung des Bürger-Ausschusses festzusetzen und zu erwägen ist, ob nicht Gründe für eine Ermäßigung der in den Fällen des Art. 7 Ziffer 1 zu bezahlenden Gebühr im Wege ortsstatutarijcher Bestimmung vorliegen.

In allen Gemeinden, in welchen persönliche Gemeindegenußungen (conf. Art. 20 und 31 gedachten Gesetzes) bestehen, ist nach §. 14 obiger Ministerial-Verfügung das für den Eintritt in den Genuß dieser Stiftungen zu entrichtende Einstandsgeld alsbald durch Beschluß des Gemeinderats mit Zustimmung des Bürger-Ausschusses festzusetzen.

In solchen Gemeinden, in welchen regelmäßige Gemeindegenußungen gefordert werden, sind gemäß §. 26 gedachter Ministerial-Verfügung die nähern Bestimmungen über die in Art. 50 obigen Gesetzes bezeichneten Punkte insoweit, als die dabei in betracht kommenden Verhältnisse ihrer Natur nach einem häufigern Wechsel nicht unterworfen sind, in dauernder Weise durch Ortsstatut zu treffen.

Die erforderlichen Beschlüsse sind von den Gemeindegenußungen zu fassen und eventuell mit den betr. Berechnungen in Gemäßheit Art. 26 Abs. 2 des Gesetzes bis 15. November d. J. abgesondert hieher vorzulegen.

Den 26. Oktober 1885.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

Die erledigte Kameralamtsbuchhalterstelle in Neuthin wurde dem Finanzreferendar I. Klasse Köbel übertragen.

Zur Karolinenfrage.

Die diplomatische Entwicklung der Karolinenfrage geht in einem so langsamen Tempo vor sich, daß man schon hierdurch zu der Annahme gedrängt wird, wie schwere Hindernisse es sein müssen, welche einer endlichen Verständigung zwischen Deutschland und Spanien wegen der Karolinen-Inseln noch immer

im Wege stehen. Es sind deshalb auch alle Mitteilungen über ein Abkommen zwischen beiden Ländern, wie z. B. daß Spanien eingewilligt hätte, Deutschland eine Kohlenstation auf den Karolinen, freien Handel daselbst u. s. w. zu gewähren, nur als müßige Kompinationen zu bezeichnen. Daß man von einer Verständigung in der Karolinen-Affaire noch weit entfernt ist, geht insbesondere aus der in voriger Woche veröffentlichten Note des Reichskanzlers an das Madrider Kabinet vom 1. Oktober hervor, in welcher es mit dürren Worten ausgesprochen wird, daß Deutschland die Behauptung der spanischen Regierung, Spanien habe schon früher Hoheitsrechte auf den Karolinen ausgeübt, unumgänglich als den Thatfachen entsprechend anerkennen könne. Die spanische Regierung sticht sich aber gerade bei ihren Besitzansprüchen auf die strittige Inselgruppe auf diese angeblichen früheren Hoheitsrechte Spaniens, ja, sie möchte am liebsten hierüber gar keine Diskussion zulassen und es begreift sich daher, unter wie schwierigen Umständen bei einer solchen Haltung Spaniens die diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und Madrid geführt werden müssen.

In den leitenden Kreisen der Reichshauptstadt soll man denn auch über die Taktik, welche das spanische Kabinet in der Behandlung der Karolinenfrage entfaltet, gerade nicht sehr erbaut sein; um so mehr verdient es Anerkennung, daß deutscherseits trotz alledem nach wie vor die versöhnlichsten Dispositionen bekundet werden, wovon auch die neueste Note des Reichskanzlers Zeugnis ablegt. In letzterer wird schließlich auch die päpstliche Vermittlung berührt und versichert die Note, Deutschland werde dem Kardinal-Staatssekretair Informationen und Vergleichsvorschläge zugehen lassen, sobald authentische Berichte der bei der Affaire von Yap beteiligten deutschen Marineoffiziere vorliegen. Aus dieser Mitteilung geht unzweifelhaft hervor, daß die Reichsregierung dem Papste noch keine förmlichen Vergleichsvorschläge gemacht hat und deshalb kann auch die Vermittlungssaktion des Vatikans noch nicht beginnen. Ueberdies ist der Papst noch eifrig mit der Prüfung der ihm bereits übermittelten und auf die Karolinenfrage bezüglichen Aktenstücke beschäftigt und schon deshalb könnte von einer begonnenen Vermittlung keine Rede sein. Vielleicht wird aber demnächst der Zeitpunkt herangekommen sein, wo der heilige Vater das versöhnende und vermittelnde Wort zwischen Deutschland und Spanien zu sprechen hat, da, wie aus obigen Andeutungen hervorgeht, die Hoffnung auf eine direkte Verständigung beider Mächte mehr und mehr schwindet und man kann nur wünschen, daß dies Wort auch am Manzanares eine gute Statt finden möge.

Inzwischen sind von den Karolinen über die Vorfälle auf Yap während der Anwesenheit des „Altis“ genauere Nachrichten eingegangen, welche aber nur bestätigen, daß der deutsche Befehlshaber bei der Hifung der Reichsflagge auf Yap völlig korrekt vorgegangen ist. Aus ihnen geht ferner hervor, daß die vor dem „Altis“ dort eingetroffenen spanischen Kriegsschiffe in der That drei volle Tage Zeit gehabt haben, die Insel für Spanien in Besitz zu nehmen, ohne daß sie indessen einen hierauf bezüglichen Akt vollzogen hätten. Sie versuchten dies freilich nachträglich, als der „Altis“ fast unmittelbar nach seiner Ankunft am 25. August in der bekannten energischen Weise Yap unter deutsches Protektorat gestellt hatte, dann aber war es natürlich zu spät. Die Verblüfftheit der spanischen Befehlshaber, die

allerdings schon Missionäre und sogar einen Altar ausgeschifft hatten, soll höchst ergötzlich gewesen sein. — Außerdem liegen von Europäern, welche lange Jahre auf Yap gelebt haben, bestimmte Versicherung vor, daß in dieser Zeit niemals die spanische Flagge daselbst gehißt oder irgend ein Akt spanischer Autorität beobachtet worden ist. Man wird auf diese Zeugnisse bei der fortgesetzten Erörterung der rechtlichen Seite des Karolinen-Streitfalles jedenfalls Bedacht nehmen müssen, so unangenehm dies vielleicht auch den Herren in Madrid sein mag.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 28. Okt. Hühig Blut thut niemals gut, dies hatten vorgestern Nachmittag 2 Bauern in Oberthalheim erfahren, die auf der Wiese wegen eines Säckchen Grases, das die Frau des einen auf der Wiese des andern genommen haben soll, Streit angingen, der schließlich in Thätlichkeit überging, indem der eine seinen Gegner mit der Sense derart am Schenkel und Oberleib traktierte, daß die Wunden als lebensgefährlich bezeichnet werden. Dieser Schwerverwundete wehrte sich gegen seinen Angreifer mit einem Hapchen und brachte demselben auch mehrere Wunden am Arme bei, die aber gefahrlos sein sollen. Die Untersuchung ist im Gange.

Egenhausen, 24. Okt. Gestern ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Fuhrmann W. wollte abends noch Stroh aus seiner Scheune holen. In der Dunkelheit glitt er aus und stürzte vom 2. Scheunenbarn herab. Ein unten liegender Haufen frisch gemähten Grases hemmte den Fall etwas und kam der Unglückliche mit einem Kapselbeinbruch davon. — Mit der Renovierung unserer Kirche wird es nun ernst. Die Arbeiten sind bereits vergeben und soll mit denselben im März begonnen werden, während jetzt schon rings um die Kirche her bis 1 m tief abgegraben wird, damit der Boden der Kirche höher zu liegen kommt.

Eine seit mehreren Wochen von ihrer Heimat, Beuren (Nagold) vermisste Frau wurde dieser Tage im Walde sitzend tot aufgefunden.

Stuttgart, 27. Okt. Der in der Gewerbehalle heute stattfindende Baum- und Honigmarkt ist gut besahren. Bäume und Sträucher zwar nicht so massenhaft, aber in ausgezeichneter Ware. Honig ist vamentlich von den Mitgliedern des Württ. Landesvereins der Bienezüchter in guten Qualitäten und großen Quantitäten vorhanden.

Brandfälle: In Reutlingen am 24. ds. der Dachstuhl eines Hauses (der andere Teil des Hauses wurde unbewohnbar), das schon zweimal durch Kinder, die auf der Bühne mit Feuer spielten, bedroht gewesen und diesmal ebenfalls die Ursache war. Man wird nicht fehlgreifen, schreibt die „Kreisztg.“, wenn man annimmt, daß die in letzter Zeit massenhaft unter das Publikum gekommenen bengalischen Zündhölzer, welche von manchen Kaufleuten sogar an Kinder als Dreingabe gegeben werden, diesen vielfach Anlaß zum Spielen mit Feuer gegeben haben. Die Polizei ist mit einem Verbote eingeschritten.

Die Ultramontanen sind über den Ausfall der Wahlen in Baden um alle Fassung gekommen. Daß der Nationalliberalismus so tiefe Wurzeln in der Bevölkerung habe, und zwar in der katholischen, das hatten sie doch nicht geglaubt. „Ein Land, dessen Bevölkerung zu zwei Dritteln katholisch ist und das sich doch nationalliberal regieren läßt, verdient es nicht besser“, so rufen sie aus und haben recht. Die badischen Wahlen haben bewiesen, daß das katholische Volk sich besser aufgehoben weiß,

Wein

dieser und kann eis abge-

Bestellun-

Rüfer.

er

ltona

nahme

e neue

Pfund

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„



wenn es vom Kulturkampf verschont bleibt und unter nationalliberalem Regiment im Frieden mit sich, der Kirche und dem Staate leben kann, als wenn es von den ultramontanen Hezern herumgepeitscht wird, ohne zu wissen, warum. Diese Erkenntnis wird früher oder später auch anderwärts kommen als in Baden. Dann ist auch dort der Kulturkampf zu Ende.

Der Papst soll nach der „R. Fr. Pr.“ an die Kölner Gesandtschaft, welche ihm für die Ernennung des Kardinals Melchers dankte, folgende Ansprache gerichtet haben: „Er begreife, daß Melchers die Trennung von seinen geliebten Kindern schmerzen mußte; allein der Trost bleibe ihm, daß auch seine Nachfolger fortfahren werden, die Interessen der Kirche zu fördern. Er selbst erwarte es sicher, denn in Deutschland gebe es noch viele und bedeutende Schwierigkeiten zu ebuen; möge die volle Segnung des Friedens dem großen Reiche bald zu teil werden.“

Acht Millionen Mark Geldstrafe. Ein Hamburger Kaufmann, Hermann Petersen, Direktor der Transatlantischen Handelsgesellschaft, hatte, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, auf Inhaber lautende, unverzinsliche Schuldscheine ausgegeben, wie er sagte, nicht um sich Geld zu machen, sondern nur zur Bequemlichkeit der verschiedenen Kontrahenten bei Abwicklung der schwebenden Geschäfte. Er betrachtete diese Schuldscheine als Accepte auf sich selbst, und fast sämtliche Hamburger Banken haben die ihnen von auswärts eingehenden Scheine für Fabrikanten u. repräsentiert, worauf Zahlung erfolgte. Der Staatsanwalt erhob Anklage gegen ihn und beantragte in der Verhandlung vor der Strafkammer die nach dem Gesetz zulässige Geldstrafe von 8359 757 07 M. Das Urteil des Landgerichts lautete auf 8 Mill. Mark Geldstrafe.

Die von den Karolin-Inseln dieser Tage eingegangenen und vom „Hamb. Korresp.“ veröffentlichten Nachrichten über die Vorgänge auf Jap bei der Besitzergreifung der Insel durch das deutsche Kanonenboot „Atis“ lassen die Behauptung des Madrider Kabinetts, die Spanier hätten die Insel schon vor der Ankunft des deutschen Kriegsschiffes besetzt, als völlig haltlos erscheinen. Allerdings hatten Kommandeure der drei Tage vor dem „Atis“ auf Jap eingetroffenen spanischen Transportdampfer augenscheinlich den Auftrag, die Besitzergreifung Jap's für Spanien zu vollziehen. Der auf demselben mitgekommene, zum künftigen Gouverneur der Karolinen bestimmte Offizier, Capriles, hatte sich schon die Plätze angesehen, auf denen das Gouvernementsgebäude und die Kirche errichtet werden sollten, auch war von den Spaniern sogar ein von Manila mitgebrachter Altar gelandet worden, wahrscheinlich, um bei der Verkündigung des spanischen Protektorats irgend eine Rolle zu spielen. Aber ein hierauf bezüglicher Akt wurde von den Spaniern nicht vorgenommen, ja, sie hielten nicht einmal eine Flagge auf. Mittlerweile war am Abend des 25. Aug. der „Atis“ herangekommen, dessen Kommandant in der bekannnten energischen Weise die Insel sofort unter deutsches Protektorat stellte und dann den ganz verblüfften Spaniern hiervon Mitteilung machte, denen nun weiter nichts als ein Protest übrig blieb. Auch sind die auf Jap schon lange Jahre hindurch weilenden Europäer bereit, eiblich zu versichern, daß während ihres Aufenthaltes noch nie die spanische Flagge gehißt oder überhaupt ein Akt vorgenommen worden ist, der eine Besitzergreifung der Insel seitens der Spanier hätte bedeuten können. Mit den spanischen Besitzansprüchen auf Jap ist es demnach sehr windig bestellt und um so mehr ist die Wähigung anzuerkennen, welche die deutsche Regierung auch in den ferneren Verhandlungen mit Spanien fortgesetzt an den Tag legt.

Die „Hamburger Börsehalle“ bringt Privatbriefe aus Manila vom 16. September, wonach man dort die Ankunft des deutschen Samsbar-Geschwaders befürchtete und mit Eifer Verteidigungsanstalten traf. Die Stimmung der eingeborenen Mannschaften und Beamten sei gegen die Spanier; man sei bereit, bei Ankunft der Deutschen zu meutern und über die Spanier herzufallen. Die Briefe bestätigen nach Aussage eines Lotzen des spanischen Kriegsschiffes „San Quintin“, daß der „Atis“ auf Jap die deutsche Flagge früher gehißt habe als die Spanier.

Nach einer völlig unverbürgten Mitteilung des „Hamb. Korresp.“ soll der Papst Äußerungen gethan haben, wornach er seinen Spruch in der Karolinen-Angelegenheit folgendermaßen zu thun gedächte:

Man könne der spanischen Regierung ein gewisses moralisches Vorrecht auf diese Inseln nicht absprechen, dagegen möge die Madrider Regierung bedenken, daß sie nicht die genügende Macht und nicht das ausreichende Ansehen habe, um der europäischen Zivilisation dort Eingang zu verschaffen, Handel und Verkehr zu schützen u., daß es daher gerathen erscheine, dem deutschen Reiche eine oder mehrere der Karolinen-Inseln abzutreten. Auf solche Weise würde dem spanischen Nationalstolz Genüge geleistet werden, und die Berliner Regierung würde das erreichen, was sie wünsche. (Daß eine Entscheidung mit solcher Motivierung dem spanischen Nationalstolz Genüge leisten würde, dürfte dem doch zu bezweifeln sein.)

Berlin, 24. Okt. Nach hier vorliegenden Nachrichten bestätigt es sich, daß der amerikanische Geschäftsträger in Madrid beauftragt gewesen ist, eine Note an die spanische Regierung zu richten, des Inhalts: Die Regierung der Vereinigten Staaten wolle der Entscheidung über die Frage, ob die Oberhoheit über die Karolinen-Inseln Spanien oder Deutschland zustehe, nicht vorgreifen; sie wünsche aber schon jetzt für den Fall, daß die spanische Oberhoheit über jene Inselgruppe anerkannt werden sollte, von der Madrider Regierung Zusicherung darüber erhalten, daß die auf den Karolinen befindlichen amerikanischen und protestantischen Missionen beschützt und daß spanischerseits dort keine die freie Religionsübung beschränkenden Maßregeln getroffen würden.

Berlin, 25. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Wilhelm v. Bismarck zum Landrat in Hanau.

Berlin, 26. Okt. Die Mitglieder der Generalsynode wurden heute in der Kapelle des Domkandidatenstifts dem Kaiser vorgestellt. Hofprediger Kögel hielt eine kurze Ansprache an den Kaiser, worin desselben als Stifters des Altargemäldes in der Kapelle gedacht war. Der Kaiser sprach hierauf Folgendes: Zunächst muß ich meinen Dank aussprechen, daß Sie für den Stifter dieses Gemäldes solche Worte aus dem Herzen an berufener Stelle ausgesprochen haben. Sie sind die Worte eines wohlwährten Geistlichen, der viel gutes gestiftet hat und ich freue mich daher, dies aussprechen zu können. Was Sie über mich gesagt haben, nehme ich gern hin als ein Mann, dessen Tage gezählt sind. Der Himmel hat mich Zeit meines Lebens mit Wohlthaten und Gnade überhäuft, namentlich in meinem hohen Alter. Guldigungen, die mir gebracht werden, lege ich am Throne des Höchsten nieder, von dem alle Kraft zu allem Besten, das man auf Erden vollbringen kann, kommt. Es sind Sachen geschehen in den letzten Jahren vor Ihrer aller Augen, durch die Preußen hochgestellt ist, höher als man es je erwartet hat. Sie alle sind Zeugen hiefür gewesen, von dem großen Werk, das vollendet ist und das, so Gott will, ferner bestehen wird, wenn sein Fundament bleibt: Reinheit der Religion und Fortschritt in jedem guten Werke.

Berlin, 27. Okt. Aus Rom wird gemeldet, das mit der Prüfung der Karolinenfrage betraute Kardinalkollegium habe seine Arbeit vollendet, und zwar gegen Deutschland entschieden; die definitive Entscheidung ruhe jetzt beim Papst.

Berlin, 27. Okt. General Salamanca ist aus der Liste der Ritter des roten Adlerordens gestrichen worden.

Braunschweig, 25. Okt. Wie die „Germania“ berichtet, ist dem Herzog von Cumberland an seinem diesjährigen Geburtstag aus dem Herzogthum Braunschweig eine mit 17 000 Unterschriften bedeckte Ergebenheitsadresse überreicht worden. Hat meinem Herzen ganz besonders wohlgethan, war die Antwort.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Pilger, romantisch wie in den Rittergeschichten, ist in Soldenhofen, einem kleinen Dorf an der Drau gesehen worden. In einem von dort kommenden Bericht heißt es: „Am 12. d. M. um 6 Uhr Abends erschien plötzlich ein Mann, nur mit einer gelben, schmutzigen Lederkutte bekleidet, barhäuptig und barfuß, einen langen Stod, am oberen Ende mit einem Kreuz versehen, in der Hand, an der Spitze des Pfarrhofes. Man mußte unwillkürlich bei seinem Anblick erschrecken; ein langer, grauer Bart und wirre Haare begrenzten sein altes, verwittrtes Gesicht. Dieser gewiß interessante Mann sprach aber nur spanisch und verstand nur wenige französische Worte, mithin konnte man nur mit Mühe etwas von ihm erfahren. Er nannte sich Ignacio Martinez, gebürtig aus Ballabolis in Spanien. Infolge eines Gelübdes pilgerte er aus seiner Vaterstadt nach Jerusalem; zunächst überschritt er die Pyrenäen und ging nach Paris, dann durchwanderte er die Schweiz, Ti-

rol, Kärnten, Steiermark, Ungarn, Croatien, Bosnien, die Herzegovina und begab sich über Konstantinopel nach Jerusalem. Nachdem er ganz Palästina durchpilgert hatte, kehrte er wieder nach Oesterreich zurück, besuchte Maria-Zell und befindet sich nun auf der Reise nach Rom. Und diese lange Reise, welche 2 Jahre in Anspruch nimmt, machte der Mann zu Fuß und nur mit dieser armseligen Kutte begleitet! Beim heftigsten Regen ging der Pilger morgens weiter, um seine mühevollen Wanderung fortzusetzen.“

Schweiz.

Das Resultat der Abstimmung über die Alkoholvorlage — 227 198 gegen 153 221 Stimmen — war unerwartet, man hatte nicht auf einen solchen Sieg gehofft. Das Gesetzgebungsrecht über den Verkauf und die Fabrikation gebrannter Wasser, welches bis jetzt den Kantonen zuhand, geht jetzt auf den Bund über. Es wird nun erst ein Schnapssteuergesetz ausgearbeitet werden, das zugleich die Schnapspest bekämpfen und den Finanzen der Kantone aufhelfen soll. Es wird die Fabrikation und den Verkauf gebrannter Wasser regulieren und besteuern und den Spirit mit einem hohen Eingangszoll belegen. Die Einnahmen sollen unter die Kantone verteilt, die letzteren aber verpflichtet sein, wenigstens 10 Prozent der ihnen überwiesenen Summen zur Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen zu verwenden. Die Agitation gegen die Alkoholvorlage war eine erbitterte gewesen. Namentlich hatte man die Grütli (Arbeiter)-Vereine dagegen eingenommen durch das Schlagwort vom „Gläschen des armen Mannes“, das nicht verteuert werden dürfe. Die Schnapsbrenner und Liqueurfabrikanten drohten in einem Zirkular den Zeitungen, die für Annahme der Vorlage wirkten, mit Entziehung ihrer Inserate. Ohne Zweifel war es die fatale finanzielle Lage vieler Kantone, welche der Vorlage schließlich zum Sieg verholfen hat.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Eine Depesche des Generals de Courcy meldet, daß 3 Colonnen unter General Jomais am 24. d. M. Than-Mai, nördlich von Honghoa, nach dreitägigem Kampfe genommen haben. Die Einnahme von Than-Mai, welches ein sehr starker Platz ist, wird einen großen Eindruck machen.

Paris, 26. Okt. Die Steinbrüche von Chancelade bei Perigueux sind eingestürzt und haben das auf einem Hügel erbante Dorf mit fortgerissen. Zwei vorübergehende Personen wurden getödet, acht Arbeiter und viele Einwohner des Dorfes verschüttet.

Spanien.

Madrid, 23. Okt. Die „Times“ knüpft heute an die Nachrichten aus Jap folgende Betrachtungen: „Daß thatsächlich die Deutschen die ersten waren, welche die Flagge in Jap hielten, kann nicht bezweifelt werden, eben so klar ist es auch, daß die Spanier zu diesem Zweck dorthin gesegelt waren; dieser Entschluß wurde indessen erst gefaßt, als sie erfuhren, daß Deutschland die Absicht habe, die Karolinen zu besetzen. Fürst Bismarck ist zwar in seiner letzten Note höflich genug, auf eine Untersuchung dieses Punktes nicht einzugehen; der Papst aber wird nicht umhin können, als strenger Gewissensrat und seiner Beurteiler der menschlichen Beweggründe, dieser Seite der Frage gebührendes Gewicht beizulegen.“

Brüssel, 24. Okt. Man spricht von einer Spannung zwischen dem König und dem Ministerium Bonaert. Der König weigere sich, in der Schulfrage ferner mit dem Ministerium zu gehen. Nachdem nun 1200 Volksschulen aufgehoben und 4000 Lehrer entlassen sind, soll der König die Unterzeichnung eines Dekrets, welches weitere 50 Volksschulen aufhebt, verweigert haben.

England.

London, 27. Okt. Serbien hat erklärt, daß es abrüsten wolle, sowie die Konferenz die Rückkehr zum status quo ante beschließt. Im Falle eines Zugeständnisses an Bulgarien würde auch Serbien eine Compensation begehren.

Balkan-Halbinsel.

Cattaro, 24. Okt. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge feuerte ein Albanese mehrere Revolvergeschosse auf den montenegrinischen Kriegsminister Plamenag, den Präsidenten der Kommission zur Regulierung der montenegrinisch-türkischen Grenze. Plamenag blieb unverfehrt. Der Attentäter gestand, einer Verschwörung anzugehören, welche sich gegen die Grenzberichtigung richtete.

Nisch, 26. Okt. Von kompetenter Seite wird die bulgarische Nachricht, daß serbische Truppen die Grenze überschritten haben, als gänzlich unwahr bezeichnet.

Handel & Verkehr.

(Konkurrenzöffnungen.) Simon Treuherr, Wirt und Bierbrauer von Altmünster (Grailheim). Friedrich Weiger, † Kleiderhändler in Leutkirch.

Die Lieblingsskinder.

Novelle von W. Gerbrandt. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Leonie ließ jetzt Valerie los, warf sich an die Brust des Vaters und rief laut aufweinend: „O Gott, Papa!“

Seine Augen wurden feucht. Er küßte Leonie, zog sie an sich und richtete dann über ihr Haupt hinweg den finsternen Blick auf Valerie. Sie hatte eben noch das hülfeslehende Auge hoffend auf sein Antlitz gewandt, senkte aber jetzt angstvoll, vernichtet die Lider. Alphons, der eine leicht bewegliche Natur war und wider Willen heute immer an Arthurs Bitten denken mußte, wandte sich plötzlich ab, ging an das nächste Fenster und brummte halblaut:

„Macht die Geschichte wenigstens nicht eine Ewigkeit lang.“

„Valerie,“ sagte der Vater in ruhigem Ton, der aber keinen Widerspruch zuließ, „es war Dir längst bekannt, daß mein Freund, der Kaufmann Bergen, mit der Absicht umging, um Deine Hand zu werben. Du hast niemals Abneigung gegen Heirat gezeigt, hast seine Annäherung nie zurückgewiesen — es hieß also, den Mann tödlich beleidigen, wollten wir jetzt seinen Antrag ablehnen. Dennoch würde ich weniger auf einen raschen Entschluß dringen, wenn nicht die Begebenheiten des heutigen Tages, wie Deine Mama sie mir andeutet, vor den Augen der Gesellschaft eine Sühne verlangten.“

„Wir sind compromittiert, wenn nicht morgen noch Valerians Verlobung bekannt gemacht wird,“ fiel Frau Wolter ein.

„Geh also, Valerie und komme morgen mit der Nachricht wieder, daß Du Deine Schuld von heute gut machen willst,“ fuhr der Vater fort, „Du warst uns ja immer eine gehorsame, sanfte Tochter. — Es thut mir leid, mein Kind, daß so kurz vor Thoreschluß Dein Herz vielleicht einer schönen Täuschung unterlag — aber Valerie, eine Täuschung muß man ja unter allen Umständen austrotten. Laß Dir von Deinem Vater sagen, daß Männern ein verbindliches Wort jungen Mädchen gegenüber leicht entschläpft, um so mehr, wenn ein solches Mädchen die Schwester der Geliebten ist. Es schmerzt mich, Dir wehe thun zu müssen, Valerie, aber ich weiß, Du wirst uns morgen wieder durch die Fügsamkeit erfreuen, die wir von Dir gewohnt sind.“

Er strich leicht mit der Hand über ihr Haar, drückte sie einen Moment an seine Brust und trat dann zurück, ihr den Weg frei zu lassen. Sie hob den gesenkten Kopf und sah, ohne die Andern zu beachten, lang mit den thränenvollen Augen in ihres Vaters Gesicht. — Freilich, so mild hatte er selten zu ihr gesprochen. Aber mit diesen Brosamen väterlicher Liebe, die er Leonie bei dem ersten kindischen Anlaß gezollt hätte, dachte er das ungeheure Weh zu stillen, das Valerians Herz zu brechen drohte? Sie raffte sich mit einem letzten Aufgebot von Stolz empor und ging aus dem Zimmer. Leonie folgte ihr.

„O Gott, Valerie, sei mir nicht böse!“ schluchzte sie oben in ihrem Kabinett.

„Ach ich habe ihn so unendlich lieb, ich kann nicht ohne ihn leben.“

Als auch der Vater den Salon verlassen, wandte sich Alphons, der während der letzten Zeit noch teilnahmslos am Fenster gelehnt, um.

„Nun, was meinst Du, Mama?“

„Sie wird nachgeben!“ rief die Mutter mit finsterner Stirn. „Sie muß es, um jeden Preis! Ich werde morgen noch mit ihr reden.“

„Dann gratuliere ich Dir dazu, daß Du Arthur aus dem Wege geräumt. Sonst könnten wir uns auf einen härteren Kampf gefaßt machen. — Startow nehme ich auf mich! Er ist ein Slave seiner Ritterschickheit, und wenn ich ihm die Sache so hinstelle, als wäre Leonie durch ihn compromittiert und obenein in Verzeihung, ihn verletzt zu haben, so — gib Acht! kommt wieder Alles ins richtige Geleise.“

„Gott gebe es!“ seufzte die Mutter.

„Aber Mama, die dreihundert Thaler —“

„Du sollst haben, was Du willst!“

„Ich habe noch eine Kleinigkeit mit Abrahams-son abzumachen, Mama, nicht gerade sehr bedeutend —“

„Abrahams-son? Um Gotteswillen, wie kommst Du zu dem Bucherer?“

„Eigentlich nur durch die dritte Hand, Mama, ich erhielt von ihm einen kleinen Vorschuß. Mit dem Taschengelde, das Papa mir giebt, könnte allenfalls ein Commis auskommen, aber nicht —“

„Gut, gut! Wenn nur diese Verlobungen zu Stande kommen! Geh jetzt, sende mir Frieda. — Aber höre, Alphons, die Affaire mit Abrahams-son ist das erste und letzte Mal —“

„Ich verspreche es, teuerste Mama! — Und jetzt fliehe ich, Dir Frieda zu schicken.“

4. Kapitel.

Leonie schlief bereits, aber Valerie sah noch lange, nachdem es im Hause stiller geworden, regungslos am Tisch ihres Zimmers. Ein Hoffnungsstrahl erhellte das ratlose Dunkel um sie her: Der Gedanke an Arthur. — „Wenn Du in Not bist, so rufe mich!“ hatte er gesagt. Sie wollte ihm schreiben, daß er mit Bergen sprechen möge. Daß sie das Glück, welches heute Nachmittag so verlockend an ihr vorübergeschwebt war, nie erreichen werde, hatte sie sich ja gleich gesagt. Aber wenigstens würde nicht die Gattin eines ungeliebten Mannes werden dürfen, wenn Arthur ihrem Bewerber alles das sagte, was sie selbst unmöglich sagen konnte. — Als sie den Brief vollendet hatte, erhob sie sich um hinunter zu gehen. Sie wußte Arthurs augenblickliche Adresse nicht, denn er veränderte während seiner Geschäftsreise häufig seinen Aufenthaltsort und nur der erste Buchhalter, Herr Hausmann, stand mit ihm in ununterbrochenem geschäftlichen Verkehr. An Herrn Hausmann wollte sie sich wenden. So bescheiden sie war, so war sie doch Weib genug, um zu wissen, daß, wenn sie über irgend Jemand Einfluß betraf, es dieser Mann sei.

Herr Hausmann arbeitete gewöhnlich bis spät in die Nacht hinein; oft hatte ihr der Vater noch um diese Zeit aufgetragen, ihm eine Erfrischung zu senden. So klopfte sie hoffnungsvoll an die Thür des Komptoirs.

Der Buchhalter schien seinem Gehör mißtraut zu haben, denn er öffnete selbst, schien verwundert, als er wirklich Jemand vor sich sah, und noch verwunderter, als er Valerie erkannte.

„Sie — gnädiges Fräulein?“ rief er und eine jähe Blutwelle färbte vorübergehend sein Antlitz. Er trat zurück, es einzulassen.

„Ich komme mit einer Bitte, Herr Hausmann!“

Er bot ihr einen Stuhl und blieb dann, den Ellenbogen an das Schreibpult gestützt, höflich erwartend vor ihr stehen.

Ihr Blick glitt an seiner hohen, schmalen Gestalt empor und blieb auf dem glatten kalten Antlitz haften, das jetzt wieder keine Spur von Bewegung zeigte, und aus dem die blaugrauen Augen so hell und klar funkelten, daß sie der goldenen Brille wohl hätten entbehren können. Von einem unwillkürlichen Schauer befallen, sagte sie sich, daß sie mitfühlende Freundschaft hier nicht suchen dürfe.

„Umstände machen es mir wünschenswert,“ begann Valerie unsicher, „diesen Brief möglichst bald an meinen Bruder gelangen zu lassen. Ich wende mich deshalb an Sie —“

Hausmann streckte die Hand nach dem Schreiben aus, sie gab es ihm, obwohl zögernd.

„Erlauben Sie, daß ich die Adresse ergänze,“ sagte er mit schnellem Verständnis. „Ihre Handschrift könnte auffallen — so! — Es hat Eile, sagen Sie?“

„Mir liegt alles daran, daß Arthur den Brief noch morgen erhält.“

„Der Schalterbeamte der nächsten Post ist mein Freund. Wollen Sie mir die Beforgung anvertrauen, so geht der Brief noch diese Nacht von hier ab.“

„O, ich danke Ihnen!“ rief sie mühsam ihre Erregung beherrschend und erhob sich.

„Mein gnädiges Fräulein“ — Hausmann war bei diesen Worten wieder rot geworden, hatte den Kopf halb abgewandt und warf in nervöser Hast die Papiere auf dem Pult durcheinander. — „Ich bitte um Verzeihung! — Wenn Sie in der Lage sein sollten, Weistand zu suchen, wollen Sie mir gestatten, Ihnen den meinen anzubieten?“

Sie sah seine Hände zittern und ein unheimliches Feuer in seinen Augen brennen. Verirrt senkte sie den Blick. Wenn schon des alten Bergens vä-

terliche Reigung, den Valerie nach den Familienbeschlüssen heiraten sollte, sie erschreckte, so bebte sie volends vor der kaum beherrschten Leidenschaft, der aus dem Wesen dieses Mannes sprach.

„Ich danke wirklich!“ sagte sie hastig und ging schnell nach der Thür. Da traf sie abermals seine Stimme:

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Geschäftsmann reiste aus Paris in seine Heimat zurück. In der Post sitzt neben ihm ein Wigbold, ein Schwäger, ein Tausendjassa, aber jedenfalls der beste Reisegefährte, den man finden kann. Der Geschäftsmann, als man in Lyon ansteigt, ist ganz entzückt von der Tonüre seines Begleiters, so daß er ausruft: „Sacré nom de Dieu! Es ist mir nicht genug, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sie sind ein guter Kerl, ein Schwere-nöther, Sie schwagen den Teufel zu Grunde, wir wollen einen Handel zusammen machen!“ „Und wofür?“ „Erst essen wir zusammen! Beim Dessert sprechen wir davon. Ich habe eine Idee! Sie müssen sich verwerten. Wollen Sie?“ „Unter der Bedingung, daß ich mein Rouvert bezahle.“ „Sie sind nährlich, aber wie Sie wollen.“ Man setzt sich zu Tische. Man dinirt, man trinkt, man wird lustig und vertraut. Endlich rückt der Mann mit seiner Absicht heraus: „Werden Sie mein Commis-Voyageur, das ist meine Idee.“ „Herr, was fällt Ihnen ein! Wie kommen Sie dazu?“ ruft der Tausendjassa aus. „Kein Widerspruch. Ich verstehe mich darauf. Ich kenne Sie — ich kenne Sie besser, als Sie sich selbst kennen. Sie werden unglücklich, Sie gehen zu Grunde, Sie haben Ihre Bestimmung verfehlt — werden Sie Commis-Voyageur!“ Wüthend sprang der Tausendjassa auf, als der Mann mit seiner Idee nicht abzuweisen war, und warf eine Karte auf den Tisch; sie lautete — Alexander Dumas.

(Zur Wiesenkultur.) In seiner Schrift: „Der rationelle Wiesenbau in Gebirgsgegenden“, führt Professor Anderegg u. a. folgendes an: Eine Wiese wurde in 4 gleichgroße Parzellen abgeteilt und diese in verschiedener Weise behandelt,

Parz. 1, nicht gegggt, nicht gedüngt, ergab 377 kg Heu,

„ 2, nicht gegggt, aber gedüngt, „ 833 „ „

„ 3, gegggt aber nicht gedüngt, „ 770 „ „

„ 4, gegggt und gedüngt, „ 1563 „ „

wird sonach durch bloßes Eggen der Wiese ziemlich derselbe Ertrag als durch Dünger erzielt, während Eggen und Düngen den doppelten Ertrag gegenüber bloß Eggen oder bloß Düngen ergab und diesem Ziele gilt es für uns mit allem Eifer nachzustreben, um von unsfern oft noch sehr stiefmütterlich behandelten Wiesen bedeutend höhere Erträge zu erreichen.

(So sind sie!) Die Philadelphia-Pressen gießt die Schale ihres Spottes aus über die chicagoeer Sozialdemokraten, welche mit einem Banner, das die Inschrift trug: „Unsere Kinder schreiben nach Brod!“ in der Stadt herumgezogen seien und dann — 300 Fäßchen Bier ausgetrunken hätten. Das Bild erinnert an jenes der „Fliegenden Blätter“ aus dem Jahre 1848, wo die Proletarier Friedrich Hecker entgegeneten: „Hunger hammer len, edler Volksfreund: awer Dorcht — viel Dorcht!“

Eine Abbitte. Es thut mir aufrichtig leid, Sie, gestern beleidigt zu haben; Sie dürfen mir nicht böse sein, ich werde immer so aufgereggt, wenn ich Dummheiten höre wie Sie sie gestern gesprochen haben.

(Immer neue Empfehlungen.) Ittenhausen, Oberamt Riedlingen. Ew. Wohlgeboren bestätige ich in Erwiderung Ihrer geehrten Zuschrift vom letzten Monat, dass mir die sog. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen vorzügliche Dienste geleistet. Ich habe dieselben gegen Kopfschmerzen und Schwindelanfälle benützt und war die Wirkung eine ausgezeichnete, ohne dass sie einem im geringsten belästigen oder schwächen, daher mit Leichtigkeit von Jedermann genommen werden können. Ich habe die Schweizerpillen schon seit mehreren Jahren und habe sie schon vielfach empfohlen und jedesmal waren die Leute zufrieden. Hochachtungsvoll Ihr ergebener Johann Weiss.

Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank 4 pct. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 2. November statt. Wegen den Kurverlust von ca. 2½ pct. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regensburg. — Druck und Verlag der W. B. 341er'schen Buchhandlung in Regensburg.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Forstamt Altensteig, Revier Simmersfeld.
Brennholz-Verkauf im Submissionsweg.**

Lose N ^o	Distrikt.	Abt. N ^o	Nummern des Holzes im Walde.	Buchen.		Nadelholz.		Zus.	Aus- bot. M.	Bemerkungen.
				Schei- ter.	Ergebnis u. Raummetr.	Schei- ter.	Ergebnis u. Raummetr.			
I.	Enzswald (Doffstett).	5	1-63	—	—	43	36	79	248	Für das gemischte Holz ist der Revierpreis der Prügel der betr. Holzart pro Am. zu Grunde gelegt. Auf Verlangen wird das Holz in Abt. 5-18 von dem Forstwärter in Simmersfeld, dasjenige von Abt. 55 und 56 von dem Forstwärter in Gompelscheuer an Ort und Stelle vorgezeigt.
II.	" (Eitel).	12	101-160	—	—	96	26	122	406	
III.	"	"	161-210	—	4	87	28	119	395	
IV.	"	"	211-296	—	1	107	55	163	527	
V.	Enzswald (Soarschule).	15	1-60	—	6	49	32	87	280	
VI.	"	"	61-111	2	3	49	24	78	258	
VII.	" (Seidenbude).	18	61-125	1	1	42	44	88	275	
VIII.	Hagwald	55	1-60	—	1	50	43	94	295	
IX.	"	"	61-130	2	—	57	46	105	334	
X.	"	"	131-180	—	1	58	37	96	307	
XI.	"	"	181-220	—	1	51	31	83	266	
XII.	"	"	221-270	2	1	62	35	100	326	
XIII.	"	56	271-340	3	8	54	61	126	399	
XIV.	"	"	341-420	5	5	53	65	128	405	
									1468	4721

Kaufsliebhaber wollen ihre Offerte auf einzelne Lose oder die Lose einzelner Abteilungen oder auf das ganze Quantum in Prozenten der Ausbotspreise bis spätestens **Dienstag den 10. November, vormittags 10 Uhr,** hieher einreichen, zu welcher Stunde die Eröffnung der Offerte, der die Submittenten anwohnen können, und die sofortige Entscheidung über den Zuschlag auf der Forstamtskanzlei erfolgen wird.
Altensteig, den 26. Oktober 1885.

F. Forstamt. Frank.

Revier Langenbrand.
Verkauf von Flechtenweiden auf dem Stock.

Von den ca. 1 1/2 Morgen umfassenden Weidenanlagen bei Neuenburg, genannt beim „Münster“ und „Schwartzloch“ unweit des Bahnhofs, wird der heutige vorzüglich schöne Ertrags an Flechtenweiden 12 verschiedener Sorten am Samstag den 31. Okt. d. J. je in kleineren Flächenloosen auf dem Stock zur Selbstgewinnung versteigert. Zusammenkunft um 10 1/2 Uhr auf dem Bahnhof Neuenburg.
Den 24. Oktober 1885.
R. Revieramt. Köhler.

Rottenburg.
Marktstandplätze-Verpachtung.



Die Marktstandplätze von den gedekten Ständen werden am Samstag d. 31. Okt. nachmittags 3 Uhr und die von den ungedekten am

Montag den 2. Nov. vorm. 9 Uhr gegen sofortige Vorauszahlung des Pachtgeldes auf weitere 3 Jahre im öffentlichen Aufstreich verpachtet.
Stadtpflege. Steiner.

Nagold.
Hopfensäcke & Hopfensacktuch

empfehlen
Carl Plomm.

Nagold.
Schöne flaumige
Bettfedern
verkauft billig
Chr. Walz, Zeuglesweber.
Besten Bettbarchent, Zeugle,
Ableiderstoffe & Flanell
empfehlen billig
der Obige.

Ipselshausen.
Einen 11 Monate alten

Farren
zum Ritt tauglich, sowie eine
Kalbin

von schwerem Schlag samt dem Kalb, verkauft
Büchsenstein,
Mühlbesitzer.

Nagold.
Fruchtbrauntwein
gibt ab, per Lit. 60 J., bei größerer Abnahme noch billiger,
Kronenwirt Mayer.

Nagold.
Unterleibchen, Unterhosen, Normalhemden, Normalartikel
empfehlen in großer Auswahl bei billigsten Preisen
W. Hettler.

Anlässlich der in letzter Zeit immer häufiger gewordenen Anfragen erkläre ich, daß ich an **Sonntagen** regelmäßig **vormittags von 8 bis 12 Uhr,** auf meinem Bureau in Calw zu sprechen bin. Dagegen bleibt Sonntag nachmittags das Bureau geschlossen.
Calw, den 25. Oktober 1885.

Schenrlen,
Rechtsanwalt.

Nagold.
Fortwährend ist zu haben:
Schweinefleisch . . . per K 45 J
Kalbfleisch 56 "
Lammfleisch 45 "
Hammelfleisch 34 "
Ruhfleisch 30 "
Seeger, Metzger.

Nagold.
Pferdeknecht gesucht.
Auf nächst Martini wird ein tüchtiger Pferdeknecht bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Nagold.
Ein Schreinerlehrling
kann unter günstigen Bedingungen, auch ohne Lehrgeld, sofort eintreten. Näheres in der Redaktion.

Nagold.
11 Stück sehr schöne
Milchschweine
verkauft nächsten Samstag den 31. d. M., vormittags 11 Uhr,
Gottl. Lehre, Bäcker.

Nagold.
Mein Lager in
Stiefeln & Schuhen,
in Filz und Leder für Herren, Damen und Kinder, ist bestens sortiert, und empfehle solches zur geneigten Abnahme.
Gottfried Wagner.

10-12 Liter
Milch
kann täglich abgeben
der Obige.

Das unentbehrlichste Mittel für jeden Haushalt ist die von der **Adlerapotheke zu Kirchheim-Stuttgart** dargestellte **Restitutionschwärze.**
Dunkle Kleider aller Art, Filzhüte, Sophas, Möbelstoffe u. damit gebürstet, erscheinen wieder wie neu.
Allein acht zu haben in Flaschen à 45 J in dem Depot von **Wilhelm Hettler, Nagold.**

Nagold.
Zu dem
Abchiede
des Landjägers Albus laden auf Donnerstag den 29. d. M. abends in die Köhler'sche Bierbrauerei freundlich ein
mehrere Freunde.

Das größte Bettfedern-Lager
v. C. F. Kehnroth, Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, vorzüglich gute Sorte 1 M 25 J das Pfund, Prima Halbballen 1 M 60 J und 2 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nicht konvenierende Ware wird umgetauscht.

Nagold.
Prinzessin-Zwiebackmehl,
eigenes Fabrikat, in vorzüglicher Qualität,
Nestles Kindermehl, Knorr's Habermehl
empfehlen
Heinr. Gauss, Konditor.

Frucht-Preise:
Calw, den 24. Oktober 1885.
Kern gem. 9 30
Bohnen 7 50
Dinkel gem. 7 — 6 73 6 60

Gestorben:
Den 27. Okt., Marie Katharine, Kind der Ieb. Kathr. Schneider, 3 Tag alt. Beerd. den 28. Okt. nachm. 4 Uhr.